

WK I - Bericht über Kriegsgefangenschaft in Russland März 1915 – Oktober 1916

Der Großvater meines Mannes rückte am 1.8.1914 zum Kriegsdienst als Truppenarzt ein. Am 26.3.1915 begann nach dem Fall von Przemyśl seine Fahrt in die Kriegsgefangenschaft. Sie endete als Austauschgefangener Anfang Oktober 1916 in Petersburg. In der Zeit hat er mindestens 17.000 km zurückgelegt. Am 9.10.1916 rückt er für den Rest des Krieges an die Südtiroler Front ein.

In der Kriegsgefangenschaft hat er ein umfangreiches Tagebuch geschrieben, dass derzeit noch von einer Enkelin transkribiert wird. 1917 wurde von ihm ein Bericht über die Fleckfieberepidemie in Sretensk in der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht.¹ Außerdem hat er den folgenden Vortrag gehalten, wann und wo konnte ich nicht herausfinden.

*Anmerkung: die Ortsnennungen habe ich **fett** hervorgehoben. Noch nicht identifizierte Orte sind mit Fragezeichen (?) versehen. Unlesbare Stellen erscheinen als Auslassung ...*

Als mir das große Glück zuteil wurde, von den vielen Tausenden einer der Auserwählten zu sein, die noch vor Kriegsende gesund in die Heimat zurückkehren konnten, da machte ich es mir zur heiligen Pflicht, im Interesse derer, die dort drüben im fernen Osten das Ende des Krieges abwarten müssen, zu Hause über das Los der Kriegsgefangenen aufklärend zu wirken und zu tun, was in meinen Kräften steht, um zu verhindern, dass die Allgemeinheit, die ja jetzt so viele andere schwere Sorgen hat, nicht der Armen vergesse, die, viele Tagereisen von uns entfernt, wehrlos der Willkür und dem Hasse ihrer Feinde ausgeliefert sind und als stille Helden Vergeltung für die Schläge erdulden müssen, welche unsere Armee dem Feinde erteilt hat.

Ich machte die Bemerkung, dass die Öffentlichkeit über die Schicksale der Kriegsgefangenen wenig unterrichtet ist. Die Berichte der Presse werden vielfach als Übertreibung aufgefasst, während sie in Wirklichkeit mild abgestimmt sind.

Die Kriegsgefangenen selbst wollen ihre Angehörigen beruhigen und schreiben daher nur Gutes, berichten über Annehmlichkeiten und Vergnügungen, welche sie sich in der grässlichen Untätigkeit, zu der sie verurteilt sind, da und dort selbst bereiten.

Und so kommt es, dass ich hier nur zu oft gehört habe: Ach, den Kriegsgefangenen geht es ja gut, sie musizieren, sie spielen Theater usw.

Wie ganz anders sieht das in Wirklichkeit aus!

Ich übernahm es daher mit Freude, hier etwas zu erzählen über die Behandlung der Kriegsgefangenen, über die Entbehrungen, die sie erdulden, über die Demütigungen, die sie recht- und machtlos über sich ergehen lassen müssen, über die Krankheiten, über die Epidemien, die in ihren Reihen verhältnismäßig mehr Opfer fordern, als es die Geschosse des Feindes tun können.

¹ <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=wmw&datum=1917&size=45&page=944>

Die Gefangenen werden bekanntlich in Russland im Allgemeinen nach Nationalitäten getrennt untergebracht. In Zentral- und Südrussland in den klimatisch schönsten und besten Gouvernements sind fast nur Slawen oder solche, die sich als Slawen ausgegeben haben, in den östlichen Gouvernements, in Westsibirien und in Turkestan sind alle Nationalitäten vertreten, doch trachten auch hier die Russen Slawen zu bevorzugen, indem sie sie in besseren Lagern unterbringen und ihnen größere Freiheiten gewähren.

(2)

Östlich des Ob, in den Generalgouvernements Irkutsk, Wladiwostok, werden nur Deutsche, Ungarn und Türken unserer und der verbündeten Armeen untergebracht. Diese Grundsätze werden sowohl für Offiziere als auch für Mannschaften beobachtet. Die Slawen sind in kleineren Lagern untergebracht, die Mannschaft wird am Land und in Städten zu Arbeiten benützt, bei welchen sie Gelegenheit haben, sich etwas zu verdienen.

Die Offiziere haben in manchen Gegenden vollständige Bewegungsfreiheit, in den anderen sind immerhin nicht diese Einschränkungen zu beobachten, denen die deutschen und ungarischen Offiziere in Ostsibirien unterworfen sind.

Die größten Lager sind für Mannschaft **Beresowka** mit durchschnittlich 30.000 Mann, für Offiziere **Krasnojarsk** mit beinahe 3.000 Offizieren, beide in Ostsibirien.

Dort werden die Mannschaften fast gar nicht zu Arbeiten verwendet und schlechter verköstigt. Die Offiziere sind vollständig von der Außenwelt abgesperrt und dürfen in den meisten Lagern Ostsibiriens nur 2-4 Stunden des Tages im Freien zubringen.

Um ein Bild von der Behandlung der Offiziere zu geben, bringe ich ein Bild meines eigenen Schicksals während 1 ½-jähriger Gefangenschaft.

Am 22. März 1915 war die Stadt **Przemysl** den Russen übergeben worden. Die Festungsbesatzung hatte sich nach vorher gegebenen Weisungen an verschiedenen Punkten gesammelt. An diesem Tage wurde die letzte, das letzte Stückchen Brot aus den Vorräten der ehemaligen Festung verzehrt.

Von den meisten Sammlungsplätzen wurde die Mannschaft schon an diesem Tage von russischen Eskorten übernommen und abgeführt. Auf unsere Gruppe aber schienen die Russen zu vergessen, man kümmerte sich nicht um uns, überall standen Postenketten, die niemanden durchließen, aber für die Verpflegung dieser annähernd 2.000 Mann kümmerte sich niemand. In ihrem Hunger schlichen die Leute zu den Kadavern der Pferde unserer Haubitzenbatterien, die bei dem traurigen Vernichtungswerke alle erschossen worden waren und suchten sich dort Nahrung. Die Beerdigung dieser Kadaver war nicht möglich gewesen, da auch jedes kleinste Gerät vernichtet worden war.

(3)

Erst am 25. März gelang es uns, die Erlaubnis zu erhalten, in die Stadt zu gehen. Aber zu essen bekamen wir auch dort nicht viel. Am nächsten Tage früh kam der Befehl für die Offiziere unserer Baons, sich jenseits der Eisenbahnbrücke über den Wiar ? um 8 Uhr früh einzufinden. Im Ganzen kamen dort gegen 300 Offiziere zusammen. Gegen 3 Uhr Nachmittag fuhr eine Garnitur Viehwagen vor. Es wurde uns in russischer Weise die Entschuldigung vorgebracht, es stünden derzeit keine Personenwagen zur Verfügung, in **Lemberg** würden wir umsteigen. Abends 8 Uhr fuhren wir ab. Um 1 Uhr nachts kamen wir nach Lemberg und konnten dort nach langer Zeit wieder einmal normal speisen, dann ging es im selben Zug weiter bis **Zeblatze** (?), wo wir vormittags ankamen. Die Fahrt bis dahin mussten sämtliche

Offiziere, unter ihnen ein Feldmarschallleutnant, in ungeheizten, verlausten Viehwagen machen.

In **Zeblatze** (?) stiegen wir in breitspurige, russische Viehwagen, sogenannte Teplushkis um, diesmal war aber ein 2. Klasse Wagen für die älteren Herren dabei. Auch waren die Viehwagen gereinigt, mit Pritschen und Ofen versehen. Aber eine ideale Reisegelegenheit war es nicht, zumal wir 14 Tage darin zubrachten. Um unsere Verpflegung kümmerte sich niemand.

Das Betreten der Bahnhofrestaurants und Wartesäle war kriegsgefangenen Offizieren in Russland überall verboten. Wir waren auf Wurst, Eier, Käse, Brot und Tee angewiesen, welche Dinge man in größeren Stationen zu kaufen bekam. Die Reise ging über **Kiew**, wo unser Gepäck ziemlich glimpflich visitiert wurde, nach **Moskau** und von dort nach **Seretrew** (?) Dort stieg die Hälfte aus, während wir anderen weiterfuhren und nach im ganzen 16-tägiger Reise im Viehwaggon **Astrachan** erreichten. Dort wurden wir in Gruppen in der Umgebung verteilt. Ich fuhr mit den Herrn meines Baons Wolga aufwärts nach **Jenotajewsk**, einem Dorf am rechten Wolgaufer, wo die Astrachansteppe an eine kleine Wüste grenzt. Im Ort gab es außer einer Kaserne nur ebenerdige Holzhäuser, sonst nur Steppe und Sand und 3-4 Brunnen. Wir wurden in zwei Häusern untergebracht. Man wies 18

(4)

von uns eine leere Wohnung an ohne jede Einrichtung. Betten sollten wir uns selbst machen. Wir mussten also vorerst 14 Tage auf dem Fußboden schlafen. Um zu zeigen, wie gedrängt wir wohnten, erwähne ich, dass wir unser 9 in einem Zimmer von 5 m Länge und 4 ½ m Breite mit 7 Fenstern und 2 Türen hausten. Als wir uns endlich Betten, Tische und Schränke verschafft oder selbst gebaut hatten, mussten wir uns derart behelfen, dass tags immer einige Betten, nachts aber Tische und Bänke hinausgestellt wurden. Außer unserem Zimmer stand noch eine Unterkunft für die Diener, eine verfallene Küche und ein eingepankter Hof zur Verfügung. Innerhalb dieser Räume durften wir uns aufhalten.

Vor dem Eingange hielten 2 Kosaken mit geladenem Stutzen und gezogenem Säbel Wache. Gleich allen przemysler Offizieren war auch uns durch A...K.- Befehl das Tragen des Säbels erlaubt worden. Das erste war nun, dass uns derselbe abverlangt wurde.

Auf unsere Weigerung wurde mit Gewalt gedroht und ein Befehl des Petrograder Rates verlesen, wonach allen Offizieren die Säbel abzunehmen seien, weil einem russischen Soldaten bei **Salatschuk** (?) die Zunge herausgeschnitten worden sei.

Dieses Märchen wurde auch in allen anderen Lagern den przm.Offizieren vorgelesen und die Säbel abgenommen. Wie mir später ein Kollege erzählte, sah er diesen russischen Märtyrer in Samara, er hatte einige Wunden, aber eine unverletzte Zunge.

Unser Essen ließen wir durch eine Auskocherei besorgen. Später verpflegten wir uns, wie es fast in allen Offizierslagern üblich ist, selbst in Form einer bescheidenen Offiziers-Menage.

Es kam der Mai 1915 und durch eingeschmuggelte Zeitungen erfuhren wir von der herrlichen Offensive in Galizien.

Dies war der Beginn einer Periode, welcher wir die größten Gemeinheiten, Entbehrungen und Beschimpfungen erdulden mussten. Doch wir ertrugen dieselben leicht, wussten wir doch,

dass jedes neue Ungemach, dass uns zugefügt wurde, einen neuen großen Sieg unserer Truppen bedeutete. In dieser Zeit wurde uns, wenn wir in Begleitung eines zu zweit in den Ort gingen, um die wichtigsten Dinge einzukaufen, verboten, miteinander deutsch zu sprechen, zu Hause durften wir nicht laut sprechen, nicht singen, nicht spielen, später auch nichts schreiben,

(5)

nichts lesen, außer der Bibel und Arithmetik.

Um 8 Uhr mussten wir zu Bett gehen, nachts im Zimmer Licht brennen haben und sämtliche Fenster geschlossen halten. Bis auf ein Zimmer für 4 Herren wurden alle anderen weggenommen.

Unser Tun und Treiben aber wurde fortwährend durch russische Off. + Unteroffiziere kontrolliert und zwar nicht nur durch solche, die zu unserer Bewachung bestimmt waren, sondern jeder Offizier., jeder Beamte, Kosak, Gendarm maßte sich das Recht an, uns Befehle zu erteilen, uns seine Vergeltung fühlen zu lassen, und keine Beschwerde half gegen das alles, im Gegenteil, unsere Lage gestaltete sich dadurch noch schlechter .

Der Gipfelpunkt von allem war aber der Befehl des Petrograder Rates, dass alle gefangenen Offiziere und Mannschaften Distinktionen und Parolis, Achselklappen, Auszeichnungen abzutrennen hatten, widrigenfalls dieselben mit Gewalt entfernt würden. Tragen von Zivil aber war streng verboten. Wir trugen danach unsere Krägen mit feldgrauem Tuch übernäht, womit man sich dort zufrieden gab. Gegen Ende August wurde dieser Befehl wieder aufgehoben und auch sonst kümmerte man sich nicht mehr so streng um die Vorschriften, so dass unser Leben wieder erträglicher wurde.

Am letzten September erhielten wir plötzlich am Nachmittag die Nachricht, dass wir nach **Krasnojarsk** geschickt werden sollten. Ebenso wie uns erging es damals allen Przemysler Offizieren, die bis dahin im europäischen Russland gewesen waren und deutscher oder ungarischer Nation waren.

Die ersten Tage der Reise atmeten wir auf. Wir fuhren auf dem Schiff 2. Klasse und konnten uns ziemlich frei bewegen.

Aber in **Samara** hatte die Herrlichkeit schon ein Ende... Wir waren 27 Herren und 7 Diener sowie 2 russische Unteroffiziere und 6 Mann zur Bewachung, also im ganzen 42 Menschen. In einem Flüchtlingszug wurde uns ein Wagen 4. Klasse zugewiesen. Dieser Wagen war für 32 berechnet, aber wir wurden alle 42 hineingepfercht und fuhren 8 Tage bis **Tscheljabinsk** Dort heißt es umsteigen und mit den Worten: für Kriegsoffiziere gibt es nur Viehwagen, mussten wir auf einen anderen Bahnhof wandern, wo wir an einen größeren Transport von Kameraden, die erst von der Front kamen, angeschlossen wurden, und nun ging die Reise wieder 14 Tage in Viehwagen weiter.

(6)

In **Krasnojarsk** war kein Platz und so kamen wir noch weiter nach Osten bis **Berezowka**², gegen 150 km östlich des Baikalsees. Der ganze Transport zählte etwa 200 Offiziere. In **Berezowka** wurden wir in den Baracken verteilt. Dort fanden wir einige Einrichtung, da vor kurzem Offiziere von dort fortgeschickt worden waren und die wichtigsten Möbelstücke

² Anmerkung von mir: das Lager Berezowka lag westlich vom heutigen Ulan-Ude am Zusammenfluss von Uda und Selanga, die Bahnstation hieß Divisionaja

zurückgelassen hatten. Die Offiziere in **Berezowka** (700 an der Zahl) durften innerhalb der Baracken miteinander verkehren. Zwischen den einzelnen Baracken waren Posten aufgestellt und der Verkehr war untersagt.

Die Baracken waren aus Stein und ziemlich gut heizbar. Wir wohnten in Zimmern von gewöhnlicher Größe zu 2-4 Herren. Täglich konnte man Vormittag und Nachmittag je zwei Stunden im Freien zubringen und hatte hierzu einen Platz um die Baracke zur Verfügung. Die Baracke, welche ich bewohnte, fasste gegen 90 Herren, welche in 5 Gruppen ihren Haushalt führten. Zur Besorgung der Lebensmittel konnten täglich 2 Herren mit 5 Dienern, natürlich in Begleitung 2 Russen mit Bajonett, auch in die Stadt gehen. Später wurde dies verboten und von den Russen hierzu bestimmte Geschäftsleute brachten die nötigsten Dinge ins Lager.

Anfang Jänner wurde ich mit einem deutschen Kollegen und einem Mediziner zu einer Fleckfieberepidemie nach **Sretensk**, noch 2 Tagereisen weiter östlich, geschickt. Dort waren wir Ärzte getrennt untergebracht, da wir den Dienst im Mannschaftslager zu versehen hatten.

Dort waren die Offiziere auch streng abgesondert, die Unterkünfte und die Lebensweise waren ähnlich wie in **Berezowka**. Diese strenge Ansonderung gereichte den Herren in **Sretensk** zu großem Segen, da sie hierdurch vor dem Eindringen der Epidemie bewahrt wurden. Es ist dies aber nicht vielleicht als eine sanitäre Maßnahme zu betrachten, sondern entspringt der Angst vor Empörungen und Konspirationen im Lager, vor Fluchtversuchen und dem Wunsch, mit der Mannschaft tun zu können, was man will.

Am 22. April 1816 wurde mir mitgeteilt, dass ich auf der Austauschliste stehe. Am 2. Mai wurde ich abgeschickt. Ich fuhr unter Bewachung zweier russischer Soldaten mit geladenem Gewehr und Bajonett die ersten

(7)

zwei Tage bis **Irkutsk** in einem Schnellzuge 2. Klasse. Aber dort wurde ich in einen Personenzug 3. Klasse geschoben. Nach im ganzen 11-tägiger Fahrt kamen wir in **Tula** an und wurden von dort nach **Bogoradisk**³ geschickt. Die dort untergebrachten 54 Herren slawischer Nationalität hatten größte Freiheiten, waren in einer sehr schönen und gesunden Gegend, nur die Wohnung war miserabel. Es kamen dort unter den gleichen Bedingungen wie ich 14 Herren aus Generalgouvernement Irkutsk zusammen.

Alle Ärzte, Sanitätsoffiziere und Apotheker, die auf der Austauschliste ihren Namen gelesen hatten. Die slawischen Offiziere wurden nach einigen Tagen weggeschickt. wurde gleichzeitig mit den in der Nähe gelegenen Orten Kashira und **Krapirna** (?) als Konzentrationspunkte für Sanitätspersonal bestimmt. In **Bogoradisk** versammelten sich nach und nach gegen 100 Ärzte, Sanitätsoffiziere, Mediziner + Apotheker, meist slawischer Nationalität, die aus dem Gen.-Gov. Moskau alle zwecks Austausch dorthin geschickt worden waren. Wir waren alle in einem großen Raum einquartiert, der feucht, finster und voll Ungeziefer war, und augenscheinlich früher als Weinkeller gedient hatte.

Nach 6 Wochen der Unsicherheit kamen wir 14, die auf der Austauschliste standen, nach **Kashira**. Dort trafen wir eine Anzahl auch auf unserer Liste befindlichen Herren, die bereits 3 Wochen in Moskau gewesen waren. Wie in **Bogoradisk** war auch dort eine Anzahl Herren aus dem Gen.-Gov. Moskau sowie einige durch irgendeinen Zufall nach Europa gekommene, um die Unordnung, die bei der ganzen Austauschaktion herrschte, zu vermehren, kamen einige erst jüngst gefangene Herren von der Front direkt dorthin.

³ Vielleicht Bogorodizk

Hier bewohnten wir eine alte zerfallene und verlassene Gastwirtschaft, in der es fast keine ganze Fensterscheibe, dafür aber Ratten und Ungeziefer in Mengen gab.

Nach 5 Wochen weiteren Hangens und Bangens wurden die Ärzte und Sanitäter nach Moskau in das ... spital 10 geschickt, welches als Durchgangsstation für Austauschinvaliden dient. Dort kamen in den folgenden Tagen 81 Ärzte und Sanitätsoffiziere zusammen, und zwar auch die aus **Bogoradisk**, dann aus **Krashina** (?) und aus allen möglichen Gegenden, nur nicht aus Ostsibirien, ausgenommen uns 14.

(8)

Am 25. August fuhren wir mit einem Invalidentransport nach **Petersburg**. Dort mussten wir gleich auf Bahnhof uns einer gründlichen Körpervisitation unterziehen, wobei alle Gegenstände und Papier und alles, was zum Schreiben diente, weggenommen wurde. Man behielt keine Fotografie, kein Buch, kein Zigarettenpapier. Dann kamen wir ins ...spital 108. Dort mussten wir uns in Anwesenheit der Gendarmen ausziehen, bekamen Spitalswäsche und kamen in die Krankenzimmer.

Im Laufe der nächsten Tage wurden wir in einen Raum geführt, wo unser Gepäck aufbewahrt war. Dies wurde von Gendarmen von allem, was nicht Wäsche war, gesäubert. In den Zimmern waren alle Fenster mit Kalk bestrichen und vernagelt, nur des tags konnten wir in einem von Mauern umgebenen Hof spazieren gehen. Im Übrigen waren wir zu Untätigkeit verdammt.

Nach 2 Wochen wurden 59 Herren als nicht dem Austausch unterliegend nach Moskau geschickt. Wir übrigen 20 Ärzte und 2 Sanitätsoffiziere hatten noch 3 Wochen dieser geistigen Quarantäne durchzumachen.

Am 1. Oktober kam endlich der Befehl zum Abtransport für die Ärzte, die 2 Sanitätsoffiziere blieben zurück und gelangten erst vorigen Monat nach Hause.

Nochmals Umkleidung und Visitierung durch die Gendarmen. Dann ging's der schwedischen Grenze zu mit 5 invaliden Offizieren und 280 Mannschaft.

So weit mein persönliches Schicksal, das ein Bild von der Behandlung der Offiziere und von Ärzteaustausch gibt.

In Ergänzung füge ich noch folgendes hinzu:

Jeder kriegsgefangene Offizier erhält in Russland monatlich 50 Rubel, Stabsoffiziere 75 Rubel, Generäle 100 Rubel nach hinein.

Die erste Bezahlung erhält man erst nach 2 –3 Monaten nach der Gefangennahme, da es immer sehr lange braucht, bis die Papiere in Ordnung sind. Geldsendungen von zu Hause gingen besonders im 1. Kriegsjahr meist verloren, infolge der Unordnung, die bei den diversen russischen Behörden überall herrschte und durch Diebstähle daselbst. Bis Ende 15 konnte man von 50 Rubel bei bescheidenen Ansprüchen ganz gut leben. Von dieser Zeit an trat dort eine progressive Teuerung ein,

(9)

so dass Mitte 16 Lebensmittelpreise um plötzlich sich auf das Doppelte erhöhten. Fleisch, Zucker auf das Vierfache.

Ich bemerke, dass man sich alles, also auch sein Bett, einen gemeinsamen Tisch, Stühle oder Bänke, dann natürlich Kleider, Wäsche, Rauchartikel selbst kaufen muß und doch monatlich eine Unterstützung für die Mannschaft abgibt. Die Post kommt spärlich, bleibt oft 4-6 Wochen ganz aus, das meiste geht nach beiden Richtungen verloren.

Am Anfange der Gefangenschaft und bei Transferierungen kann es 3-4 Monate dauern, ehe man die erste Nachricht von daheim erhält. Österreichisch-ungarische Kriegsgefangene konnten telegrafieren, deutsche nicht. Ein Telegramm braucht 5 Tage oder 6 Wochen. Es kam vor, dass Offiziere von russischen Soldaten mit dem Gewehr oder der (Machika ?) geschlagen wurden, Beschwerden halfen da nicht, im Gegenteil erreicht den Betroffenen noch die Arreststrafe aus der Sache und dem Mann wurde von Seite des russischen Kommandos recht gegeben.

Im Übrigen ist aber der russische einfache Soldat ein gutmütiger Bursche und die meisten Differenzen entstehen daraus, dass die Leute nicht genügend instruiert sind und verschiedene erlaubte Dinge einem in ihrer Unsicherheit auf jeden Fall verbieten.

Die Unteroffiziere, mit denen man eigentlich immer verhandeln muß, sind käuflich. Offiziere sieht man sehr selten. Strafe für Offiziere in Form von Arrest hatte den Grund in Fluchtversuchen oder Differenzen mit der Wache. Erstes wurde anfangs mit Arrest auf Kriegsdauer bestraft.

Ein merkwürdiges Vergehen, das manchen Arrest, ja auch Kerker einbrachte, war die austrophile Gesinnung. Unter diesem Titel wurden Herren eingesperrt, welche gegen die Propaganda der Russen unter den slawischen Offizieren energisch auftraten. In einigen Fällen wurde auch Todesstrafe verhängt, gewöhnlich aber in Kerker oder Zwangsarbeit umgewandelt. Der Grund dafür wurde mit Spionage, Gewalttätigkeit gegen die Wachen, Auflehnung gegen die russische Staatsmacht usw. angegeben.

Die Behandlung der Offiziere ist, wie man aus dem eben Geschilderten ersieht, keine besonders gute, keine standesgemäße. Aber immerhin hat der Offizier Geld, um nicht zu verhungern und durch kleine Bestechungen sich die Lage zu verbessern. Anders bei der Mannschaft. Die slawischen Mannschaften, die ich im europäischen Russland traf, wurden zu landwirtschaftlichen Arbeiten oder in ihren Berufen verwendet, bekamen gezahlt, gingen in vielen Fällen ganz frei herum.

(10)

In Lagern, wo Nationalitäten gemischt waren, z.B. in **Jenotajewsk**, wurden die Slawen offensichtlich bevorzugt. Sie waren dort meist bei den Bauern der Umgebung in Dienst, erhielten einige Bezahlung, wurden dort gepflegt, während die Deutschen, welche dort waren, in einer Kaserne gedrängt wohnten, die schlechte Gefangenenkost erhielten und unter Androhung von Schlägen Straßen- und Bauernarbeit verrichten mussten, für welche sie nichts bezahlt erhielten.

In **Berezowka** waren die Leute in großen Holzbaracken untergebracht. Als Schlafstätten hatten sie lange fortlaufende Pritschen in 2 Etagen. Ihre Baracken waren finster, schlecht zu lüften und mit viel zu vielen Leuten belegt. Die Leute hatten gewöhnlich einen wahren Leidensweg durchgemacht, als sie ankamen. Oft tagelang ohne Nahrung, hineingestopft in die verschmutzten verlausten Viehwagen, oft mehrere Tage unter den Schlägen der rohen Begleitmannschaft zu Fuß wandernd, mit zerlumpten zerrissenen Kleidern, ohne Wäsche, ohne Mantel und bar allen Geldes dauerte es 1-2 Monate, bis sie in ein Lager kamen.

In Berezowka kam Mitte Dezember ein Transport an.

Es waren Leute, welche im September bei **Busk** in Gefangenschaft geraten waren. Sie mussten zu Fuß bis Kiew marschieren, wurden dort einwaggoniert und fuhren in Russland von einer Station zur anderen herum, blieben überall für einige Tage auf irgendeinem Gleis stehen, erhielten tagelang nichts zu essen. In **Kasan** stiegen sie aus und mussten nun 14 Tage zu Fuß über den Ural bis **Tscheljabinsk** wandern. Statt Essen erhielten sie Anweisungen, für die man ihnen aber nirgends etwas geben wollte. Dann wurden sie mit der Bahn nach **Beresowka** gebracht. Von 400 dieser Leute mussten im Verlauf von 3 Tagen über 200 mit allen möglichen schweren Erkrankungen ins Spital gebracht werden. Die Beschäftigung der Leute bestand nur in solchen Dingen, die sie für ihr eigenes Leben brauchten, eine Beschaffung der Verpflegung, ... Bäckereien, verschiedene Arbeiten im Lager, Holz tragen. Es betätigten sich aber auch einzelne in der Herstellung von Schnitzereien, Ringen usw., welche sie verkauften.

In **Sretensk** war die Mannschaft eben so schlecht untergebracht, ihre Beschäftigung die gleiche.

Im Mai 16 sollte der größte Teil derselben nach Westsibirien auf Feldarbeit, in Wirklichkeit kamen sie in Bergwerke. Die Nahrung der Kriegsgefangenen war zu wenig zu Leben und zu viel zu Sterben. In **Beresowka** bekamen sie im Sommer 15

(11)

nicht einmal Tee und Zucker früh + abends, sondern heißes Wasser. Diese Artikel wurden ihnen damals von den Offizieren gekauft. In **Sretensk** erhielten Anfang 16 zu Mittag drei mal wöchentlich Fleisch, Suppe und .., 3 mal alten eingesalzenen Fisch, einmal war Fasttag. Die Fleischportion betrug beiläufig 8 deka und konnte leicht in 2 Bissen verzehrt werden. Einige Wochen erhielten sie statt Fleisch die während des Winters bei den Fleischern angesammelten Rindsköpfe, die Portion vom gleichen Gewicht. Die Suppe war entsprechend dünn, an den Tagen, wo kein ...war, schwamm darin ein wenig erfrorenes Kraut oder Bohnen, die ... war in Wasser gekochte Hirse, wegen Fettmangels beinahe ungenießbar. Die Mannschaft wurde außerdem roh behandelt, viel geschlagen, oft ohne Grund eingesperrt. Ein Teil freilich hatte sich ihre Bestrafung durch Diebstähle verdient, zu welche sic diese durch rohe Not, Hunger und Elend oft ganz demoralisierten Leute leider hinreißen ließen.

Die einzigen, welche in Sibirien Zutritt zur Mannschaft hatten, waren die Ärzte. In **Jenotajewsk** wurde mir vom russischen Kommandanten hin und wieder erlaubt, die Mannschaften in Begleitung eines Feldschers zu besuchen und eine Art Marodervisite abzuhalten. Der Feldscher schrieb sich meine Anordnungen auf, ein Teil bekam auch dann die notwendigen Medikamente, bald schief aber die Sache ein, ich war selbst krank und später sagte man mir auf meine Anfrage, es sei jetzt ein russischer Arzt da. Ich erfuhr aber auf Umwegen, dass die Leute nur vom Feldscher behandelt oder besser gesagt nicht behandelt wurden.

Als ich das dem russischen vorhielt, antwortete er mir barsch, er betrachte mich nicht als Arzt sondern als Kriegsgefangenen, die Bestimmungen der Genfer Konvention hätten keine Gültigkeit mehr, seitdem die deutschen giftige Gase benutzten.

Zum Glück gab es dort nicht viele Kranke und keine Epidemien. In **Beresowka** hatten die Ärzte Passierscheine, welche zum freien Betreten des ganzen Lagers berechtigten und wohnten teilweise in eigenen Unterkünften im Mannschaftslager. Es dauerte einen Monat, bis ich mir diesen Passierschein verschafft hatte. Der Dienst der Ärzte verteilte sich auf das

Spital, das seit Anfang 15 in **Beresowka** war, und auf den Dienst bei der Mannschaft. Im Spital, das einen Beleg von ca. 800 Betten hatte, war eine chirurgische, mehrere interne und eine Infektionsbaracke. Jede Baracke leitete ein russischer Arzt als Ordinator und ihm war ein gefangener Arzt als Konsultar beigegeben. In Wirklichkeit versah der gefangene Arzt den Dienst und der Russe unterschrieb.

Die Mannschaft des Lagers war in sogenannte

(12)

Baons geteilt. Jeder Baon hatte ein .../Marodenzimmer mit 20-40 Leuten und ein Ambulatorium, wo 1-2 gefangene Ärzte den Dienst versahen. Diese Marodenzimmer wurden hauptsächlich aus Unterstützungsgeldern eingerichtet und erhalten. Wie in allen Lagern hatten die Ärzte nicht nur für die Gesundheit der Leute zu sorgen, sondern hatten sich um alle möglichen anderen Angelegenheiten zu kümmern, welche die Mannschaft betrafen. Wir waren die Vermittler der Mannschaft in Angelegenheiten der Unterkünfte, Post, Verpflegung, Arbeiten, Bestrafungen, ..., verwalteten die Unterstützungsgelder, lauter Dinge, die oft mehr Arbeit machten als der ärztliche Dienst.

In alle dem wurden die Ärzte von Medizinern, Sanitätsmannschaften, dann von Freiwilligen und vielen braven Unteroffizieren und sich meldenden Leuten unterstützt.

Dieses System war durch die kriegsgefangenen Ärzte selbst in den meisten Lagern errichtet worden und gereichte, glaube ich, der Mannschaft zu großen Dingen ...

In **Sretensk**, einem Lager von 9.000 Mann, hatten wir bis Ende Februar 1916 volle Bewegungsfreiheit auf Grund von Passierscheinen. Dann wurde uns das Verlassen des Lagers auch verboten. Bis Herbst 1915 war dort nur ein kriegsgefangener Arzt. Als die Epidemie ausbrach, wurden in der Zeit von November 15 bis Januar 16 nach und nach 16 weitere Ärzte beigeschickt. Von diesen hatten 5 bereits Flecktyphus gehabt, während in den verschiedenen Lagern noch viel mehr solche immune Ärzte zur Verfügung gestanden hätten, welche dort keinen Dienst bei Flecktyphuskranken versahen. Die Folge war, dass einer nach dem anderen erkrankte, so dass ihre Anzahl unzureichend war.

Ab 1. Januar 1916 bekamen die Ärzte infolge eines Übereinkommens eine höhere Gage in zwei Stufen von 90 bis 185 Rubel. Die Einteilung war ganz willkürlich, in manchen Lagern waren ...-Ärzte in den höheren Gehaltsstufen, in manchen anderen erst die Stabsärzte, bei uns ein Regimentsarzt 90, der andere 186 Rubel, in anderen Lagern erhielten die Ärzte 50 Rubel weiterhin, in anderen überhaupt ganz andere Bezahlung. Ein treffliches Bild für die Ordnung in Russland.

Die sanitären Zustände waren in den russischen Gefangenenlagern, soweit sie durch die Maßregeln und Vorsorgen der Russen gegeben waren, schlechte.

Ich habe bei der Besprechung der Behandlung der Mannschaft über die Ernährung und die Unterkünfte gesprochen. In **Beresowka** waren die sonstigen Verhältnisse, dank der Tätigkeit der kriegsgefangenen Ärzte, die dort bei ihren Vorschlägen von Seite der Russen einigermaßen Verständnis fanden und infolge der ...

(13)

eines Spitals leidlich.

Bei Vorkommen einer Infektionskrankheit wurde die betreffende Baracke von Russen umstellt, die niemand ein- und ausließen. Wir konnten dann die Mannschaft dort täglich besuchen, ließen alles, so gut es ging, desinfizieren und Verdächtige wegschaffen. Diesen Umständen war es zuzuschreiben, dass dort keine größere Epidemie ausbrach.

In **Sretensk** waren die sanitären Zustände beim Ausbruch der Epidemie ganz trostlos. Bis dahin wurden Schwerkranke im Personenzug nach **Tschita**, eine Strecke so weit wie Wien-Innsbruck, ins Spital geschickt. Diese Zustände hatten ihre Ursache teils in der Indolenz, teils aber auch gewiss in der Böswilligkeit der russischen Kommandanten. Nicht nur, dass die gewöhnlichsten sanitären Einrichtungen wie Bad, Entlausung, Desinfektion, Spital, Medikamente, Verbandszeug fehlten, wurden uns kriegsgefangenen Ärzten auf unser Bitten um die wichtigsten Vorkehrungsmaßregeln, z.B. Isolierung der Infektionskranken, die größten Schwierigkeiten gemacht, so dass man den Eindruck hatte, es sei den Russen an einer ordentlichen Durchseuchung des Lagers gelegen.

Nur durch die Vermittlung der schwedischen Kommission, welche zu Weihnachten 15 die Liebesgaben verteilte, gelang es endlich, für die Kranken eine eigene Baracke zu erhalten.

Die Kommission kaufte die wichtigsten Dinge, neue Strohsäcke und Decken, Medikamente und Verbandszeug und hinterließ eine Summe, die uns über die ersten Schwierigkeiten hinweg half. Auch die Leute selbst kamen damals durch den Erhalt der Liebesgaben und von Geld in etwas bessere Verhältnisse, hatten ja die meisten von ihnen bis dahin nur Lumpen am Leibe, nicht Mantel noch Decke, während einer Kälte von 40-50 Grad unter Null in schlecht geheizten oder oft gar nicht geheizten Baracken. Die Temperatur dieser Baracken war nur infolge der Menge der darin Untergebrachten und der geringen Anzahl von Fenstern erträglich, die Luft aber dafür umso schlechter.

Ja sogar für die Krankenbaracken stellten die Russen trotz täglicher Vorstellung oft kein Holz und keine Beleuchtung bei, so dass sich die Kranken buchstäblich auf ihrem Lager die Füße abfroren und die Delirierenden sich im Finstern selbst erschlugen.

Mit dem Eintreffen des Spitals verbesserten sich die Verhältnisse insofern, als dieses Medikamente und Verbandszeug besorgte, Bäder und Desinfektion für die Kranken einrichtete, Ärzte und Pflegepersonal mitbrachte. Aber im übrigen Lager

(14)

blieben die Zustände dank des Einflusses des Kommandanten beinahe dieselben. Auch in **Sretensk** richteten wir für die ... Kranken- und Marodenzimmer und Ambulatorien ein.

Ich komme zur Besprechung der Krankheiten in den Gefangenenlagern.

Von chirurgischen Erkrankungen hebe ich hauptsächlich Zustände hervor, welche augenscheinlich durch die mangelhafte Behandlung in den russischen Spitälern entstanden waren.

Es waren dies unzählige schlecht verheilte Knochenbrüche, die nachgewiesener Maßen gewöhnlich die Folge eines ganz falsch angelegten Gipsverbandes, meist ohne vorherige ... waren, und von nicht entfernten Knochensplitter, eiternde Amputationsstümpfe usw. Wir hatten aus den Erzählungen der Leute oft den Eindruck, dass die russischen Ärzte vielfach Amputationen vorgenommen hatten, wo das Glied sich hätte noch retten lassen. Alles Dinge,

die wir aber auch bei verwundeten Russen sahen. In Sibirien waren im Winter Erfrierungen von Fingern und Zehen, ganzer Gliedmaßen, der Nasenspitze, der Haut der Wangen und Stirn äußerst häufig.

Von inneren Erkrankungen erwähne ich hauptsächlich die große Häufigkeit von Äußerst groß war die Zahl der Tuberkulosen. Die Bedingungen für dieselben waren in den geschilderten Umständen gegeben und ich möchte behaupten, dass 2/5 aller Todesfälle bei Kriegsgefangenen auf Tuberkulose beruhen. Wir sahen ferner viele Fälle von Entkräftung und ..., die durch Herzschwäche zum Tod führten. Die Epidemien haben besonders im asiatischen Russland und längs der Wolga viele Opfer unter den Kriegsgefangenen gefordert. Wieder 2/5 aller Todesfälle haben ihren Grund in Epidemien. An erste Stelle ist das Fleckfieber zu setzen. In fast allen Lagern des östlichen und asiatischen Russlands haben im Laufe der ersten beiden Kriegswinter größere und kleinere Epidemien geherrscht, welche durch die schlechte sanitäre Vorsorge äußerst begünstigt wurden. Nicht genug, dass in einzelnen Lagern die Russen das Ausbreiten der Epidemien nicht verhinderten, wurden dieselben, sei es aus ... , sei es aus Böswilligkeit von einem Lager zum anderen verschleppt. Dies geschah durch die fortwährenden Mannschaftsverschiebungen von Westen nach Osten und von Osten nach Westen, wobei die Russen auf etwa herrschende Epidemien keine Rücksicht nahmen und so nicht nur andere Lager sondern auch die Eisenbahnwagen verseuchten.

(15)

Ein krasses Beispiel erlebte ich in **Sretensk**. Dort wurden zur Zeit des Höhepunktes der Epidemie auf ein Mal wohl gegen 1.000 Leute abgeschoben nach Westen. Bereits während der Fahrt erkrankten aber so viele, das sich doch schließlich irgendjemand entschloss, den Transport aufzuhalten und in Quarantäne zu setzen. Auf solche Weise wurden die Epidemien von **Nikola**⁴ nach **Oust** (?), von **Krasnojarsk** nach **Irkutsk**, von **Sretensk** nach **Tschita** eingeschleppt.

Die Beobachtungen, die ich bei der Sretensker Epidemie gemacht habe, werden wahrscheinlich in der „Wiener klinischen Wochenschrift“ erscheinen. Hier nur einiges Interessantes:

Das Bild des Fleckfiebers zeigt, soweit ich mich auf Erzählungen von Kollegen, die in anderen Lagern Epidemien mitgemacht haben, verlassen kann, Verschiedenheiten bei den verschiedenen Epidemien, und zwar in Bezug auf den Verlauf, die einzelnen Symptome, die Nachkrankheiten und die Mortalität. Innerhalb der einzelnen Epidemien zeigen aber alle Fälle ein ziemlich einheitliches Bild. Im Verhältnis zu anderen hatten die Sretensker Epidemien einen gutartigen Charakter und die doch so große Zahl der Todesfälle ist mehr den schlechten Zuständen während der ersten drei Monate der Epidemie zuzuschreiben, wie der Unzulänglichkeit der notwendigsten Mittel, dem Mangel an Ärzten und geschulten Pflegeschwestern usw. Es genügt, wenn ich anführe, dass in einem Lager von 9.000 Mann der einzige kriegsgefangene Arzt bei Ausbruch der Epidemie 3 Zimmer und im ganzen 25 Betten, eine große Flasche Jodtinktur, einige Kilo Verbandszeug, ... Kampfer zur Verfügung gestellt bekam. Erst nach und nach konnten aus eigenen Mitteln und aus Sammlungen bei den Offizieren, aus Unterstützung der Kommission usw. die nötigsten Mittel beschafft werden.

Die Inkubation betrug unseren Erkrankungen wahrscheinlich nur 14 Tage, die Dauer der Erkrankung vom Fieberanstieg bis zur Entfieberung gewöhnlich 14-16 Tage. Ungefähr die

⁴ Vermutlich Nikolajewsk

Hälfte aller Todesfälle hatte den Grund in Herzschwäche, die anderen in Komplikationen und Nacherkrankungen. Von letzteren hatten wir Gelegenheit eine große Menge zu sehen, es waren das Entzündungen der Ohrspeicheldrüse, des Mittelohrs, der Hirnhäute, Lungen-, Brustfell- und Nierenentzündungen, Decubitus und ... der Hüfte, Neuralgien, Nervenentzündungen und Lähmung der ... + ... , dann Geisteskrankheiten, endlich Tuberkulose und andere akute Infektionskrankheiten

(16)

wie Blattern, Rotlauf, Diphtherie, Scharlach u.a.m.

Die Behandlung der Kranken war hauptsächlich auf Kontrolle des Herzens gerichtet, bei bedrohlichen Erscheinungen gaben wir Digitalis, Kampfer, Coffein. Den Einfluss der Pflege auf Verminderung der Nachkrankheiten konnten wir ermessen, als das Spital da war.

Durch sorgfältige Mundpflege fiel die Zahl der Erkrankungen des Mundes, der Ohrspeicheldrüse und des Ohres auf ein Geringes. Die ... , die anfangs mangelten, hatten Verminderungen der Lungenentzündungen zur Folge. ... haben einen sichtlich schlechten Einfluss auf das Herz. Bäder und kalte Einwicklungen waren von äußerst wohltätiger Wirkung. Die Prognose war bei guter Pflege für sonst Gesunde, kräftig gebaute, aber nicht zu korpulente Leute unter 35 Jahren eine keineswegs schlechte.

Außer den geschilderten schlechten sanitären Verhältnissen, welche Unterernährung und Tuberkulose zur Folge hatten, hatten die finanziellen Überstände, welche in den ersten 3 Monaten der Epidemie herrschten, einen besonderen Einfluss auf die große Zahl der Todesfälle. Dieselben betrug während dieser Zeit 50%, nach Eintreffen des Spitals aber nur gegen 20%. Im Ganzen starben von 2.200 an Fleckfieber erkrankten 750, also 34%. Überhaupt starben in **Sretensk** während der 6 Monate meiner dortigen Tätigkeit gegen 1.000 Mann. Von anderen Infektionskrankheiten sah ich oft ...Typhus und Rückfallfieber. Von letzterem war im Dezember 15 in **Beresowka** eine kleine Epidemie, die aber auf einzelne Baracken beschränkt blieb.

In **Sretensk** hatten wir mehrere Fälle von echten Blattern, ziemlich viele ... einige Erkrankungen an Scharlach. Vereinzelt kam Diphtherie vor, Malaria ist auch in Sibirien nicht selten, hauptsächlich aber tritt sie in Südrussland, besonders in den Wolganiederungen und in Turkestan auf. In **Jenotejewsk** hatte ich selbst, wie auch die Hälfte der Offiziere eine Malaria vom Typhus Es war dies im Mai 15 zur Zeit der großen Überschwemmungen von der unteren Wolga. Alle Erkrankungen bei uns verliefen verhältnismäßig leicht und ließen sich durch Chinin schnell ausheilen.

Cholera trat bei größeren Epidemien, soviel ich weiß, hauptsächlich in Tiflis in den türkischen Gefangenenlagern daselbst auf. In ... ist sonst auch Pest nicht selten, welche auf den Schiffen, die den Amur und die Schilka herauffahren, hie und da eingeschleppt wird. In meiner Zeit wenigstens blieben wir von dieser Krankheit verschont. Häufig waren im Sommer in allen Gefangenenlagern Sibiriens Fälle von Nachtblindheit.

(17)

Im Anschluss noch einiges über die Mittel, durch welche die Lage der Kriegsgefangenen zu mildern gesucht wird und über das Wirken der verschiedenen Kommissionen und Rotes Kreuz.

Binahe in allen größeren Lagern war es Brauch, dass jeder Offizier 3-5 Rubel von seiner monatlichen Bezahlung für die Mannschaft zur Verfügung stellte. Weitere Unterstützungen brachten die verschiedenen Kommissionen. Die von Deutschland und Österreich-Ungarn entsandten Rot-Kreuz-Schwestern ... jeden einzelnen Kriegsgefangenen mit Geldspenden und hinterließen auch ansehnliche Summen für sanitäre Zwecke bei uns Ärzten. Hervorragend war die Tätigkeit des deutsch-österreich-ungarischen Hilfskomitees in ... unter Leitung der deutschen Obersten-Gattin Barbara Hanacha (?), welche auf unser Bitten Liebesgaben, Geld, Bücher, Medikamente und Verbandsmaterial sendete. Aus dem ...-Fond, in den alle Geldunterstützungen kamen, wurden hauptsächlich Medikamente, Verbandszeug, Instrumente, dann Tee und Brot für Rekonvaleszenten, Milch und Wein zur Aufbesserung der Krankendiät, schließlich auch Wäsche und Decken gekauft. Für alle diese Sachen hatte man nie Geld genug, besonders da Medikamente und Verbandszeug riesig teuer sind.

Von Besuchen von ... neutraler Staaten erwähne ich hauptsächlich die Kommission des schwedischen Roten Kreuzes zur Verteilung der österreich-ungarischen Liebesgaben. In uneigennützigster Weise begnügten sich diese Herren und Damen nicht bloß mit der Verteilung, sondern griffen auch energisch ein und verteidigten die Sachen der Kriegsgefangenen, wo dies die Umstände erforderten. Im wahrsten Sinne des Wortes wie Schwestern scheuten sich diese dann nicht, zur Zeit der Epidemie in **Sretensk** die Strohsäcke, welche sie für die Baracken gekauft hatten, selbst stopfen und nähen zu helfen und bei der Umlagerung und Unterbringung der Kranken in einer von ihnen mit dem Nötigsten ausgerüsteten Baracke selbst Hand anzulegen. Die hervorragende, philanthropische Tätigkeit der schwedischen Regierung und des schwedischen Roten Kreuzes sahen wir wieder gelegentlich des Austausches auf der Fahrt durch das prächtige Land selbst.

Das dänische Rote Kreuz sandte durch ... Medikamente, Instrumente, Typhusimpfstoff, das amerikanische Rote Kreuz sandte Liebesgaben, hauptsächlich Winterwäsche.

In **Sretensk** hatten wir einmal den unangesetzten Besuch eines amerikanischen Gesandtschaftssekretärs von der Petrograder amerikanischen Botschaft. Er war auf die Aufforderung der schwedischen Regierung geschickt worden, um diese schrecklichen Zustände zu sehen. Seiner Vermittlung verdanken wir, wie ich nachträglich erfuhr, das baldige Erscheinen eines Spitals.

Der Invalidenaustausch findet in der Weise statt, dass in den

(18)

einzelnen Lagern die in Betracht kommenden Offiziere und Mannschaftspersonen, vielfach auf Vorschlag der kriegsgefangenen Ärzte, einer Kommission vorgestellt werden. Hierbei waren die in Ostsibirien befindlichen Invaliden wieder im Nachteil, weil diese Kommissionen z. B. **Beresowsk** erst im Dez. 15, **Sretensk** gar erst im April 16 stattfanden, während die ersten Austauschgruppen vom europäischen Russland bereits im Sept. 15 in die Heimat gelangten. Bei den Kommissionen wird sehr willkürlich in der Beurteilung der Invalidität verfahren und die hierfür vereinbarten Richtlinien werden nicht beachtet. Leute ohne Charge werden am ehesten anerkannt, Unteroffiziere zum geringsten Teil, bei Offizieren, besonders aktiven, wird am rigorosesten vorgegangen. Die Invaliden kamen auf langen Irrwegen nach **Moskau**, und machen von dort aus denselben Prozess des Wartens und Hangens und Bangens durch, wie ich ihn für unsere Austauschliste beschrieben habe. In **Petersburg** wurden die Invaliden abermals vor eine Kommission gestellt, welche scheinbar ganz wahllos einen Teil wieder zurückwies. Von **Petersburg** in einem Tempo bis nach Hause. Der Spitalzug,

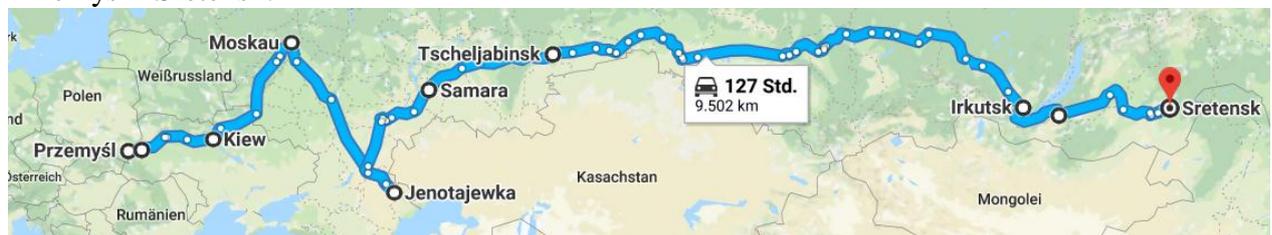
welcher uns nach T... (?) brachte, ist schön und bequem eingerichtet, freilich deshalb, weil er ja die russischen Austauschinvaliden zurückbringt.

Ein trauriges Bild bieten aber seine Insassen, Krüppel und Tuberkulöse, letztere in einem derart fortgeschrittenen Stadium, dass ein großer Teil auf der langen, langen Reise vom fernen Osten bis Schweden stirbt. Aber wie erglänzen plötzlich alle diese matten Augen, als sie in ... anlangen. Noch auf russischem Boden nimmt alle ein reizender, reiner ... Rotes Kreuz Spital auf, in welchem brave Schwestern die Armen eine Zeitlang vergessen machen, was sie im Feindesland erdulden mussten, in deutscher und ungarischer Sprache mit ihnen plaudern, sie sorgsam betten und waschen, sie reichlich und gut speisen.

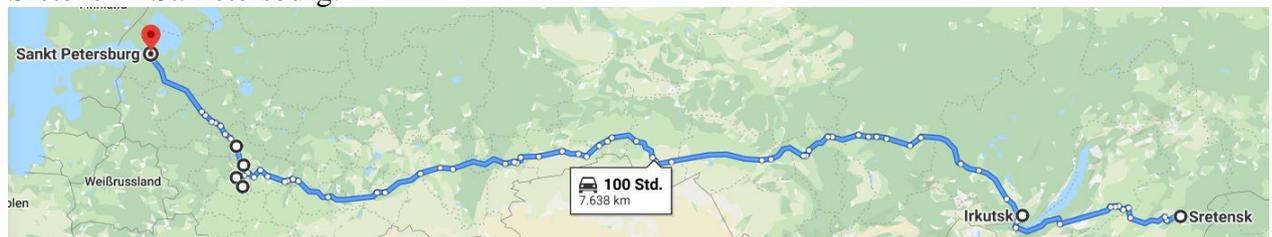
Aber noch sind sie erst an den Pforten des Paradieses, erst am nächsten Tage bei ...⁵ überschreiten sie die russisch-schwedische Grenze, treten sie vollends in dasselbe ein. Es ballt sich noch manche Faust nach rückwärts, aber die meisten suchen um ihre Glückseligkeit, die kein Auge trocken lässt, alles zu vergessen. Nach vorwärts ist der Blick gerichtet und alle Gedanken sind nur auf die Heimat, auf das Wiedersehen aller Lieben gerichtet. Zu schwach sind die Worte, um alles zu schildern, was Gefangene in Russland geduldet haben und dulden,

(19)
auch erlaubte es die Zeit nur einen kurzen Überblick über die Zustände in den Gefangenenlagern Russlands zu geben.

Przemysl - Sretensk:



Sretensk – St. Petersburg:



Impressum:
Renate Fennes
Erkrath, Deutschland
Februar 2020
Alle Rechte vorbehalten

⁵ Vermutlich ist die Grenzstation Haparanda gemeint.